

Gott braucht uns nicht

«Frei zu sein bedeutet, ich kann machen was ich will!» Diese Vorstellung von Freiheit ist uns vielleicht auch zuvorderst. Kein Chef, keine Verwandte, kein Termin. Ich habe vor mir einen freien Tag. Ich muss mich an keine Regeln halten.

Unsere Kinder müssen viel erdulden: Französische Grammatik, englische Aussprache, deutsche Konjunktive. Die Regeln müssen irgendwie den Weg in die Schädel finden. Repetieren, ermahnen, Prüfungen ankündigen sind die unliebsamen Nebenerscheinungen. Ein Kind sitzt nachmittags um drei über der Konjugation von «être». Die Beine schwingen freiheitsliebend hin und her, aber der Kopf ist fest eingeklemmt zwischen den beiden Handballen: Nicht, dass die Gedanken noch zum Fußballplatz oder Trampolin abwandern. Und was heisst schon wieder «Hellraumprojektor» auf Französisch?

Eine Sprache zu lernen, bedeutet Regeln zu lernen und sich an diese Regeln zu halten. Wieso lassen wir uns das eigentlich gefallen? Warum lassen wir uns von der Sprache versklaven und tanzen nach ihren Regeln? Warum nehmen wir uns nicht die Freiheit: sprechen und schreiben nach unseren eigenen Regeln und erlauben unseren Kindern das Gleiche? Warum machen wir nicht Ernst mit der Freiheit?

Anhand der Sprache merken wir schnell: Freiheit bedeutet nicht, dass es keine Regeln gibt. Nur wer die Regeln der französischen oder deutschen Sprache einigermaßen kennt und einhält, ist frei zu sprechen. Nur so kann man sich verständlich ausdrücken und am gemeinschaftlichen Leben teilnehmen. Alles andere führt in die Unfreiheit. Das Gleiche gilt übrigens auch für den Fußballplatz. Nur wer sich an die Fussballregeln hält, ist überhaupt frei, Fussball zu spielen.

Die allermeisten Menschen fühlen sich dann am freisten, wenn sie geliebt werden. Und wenn es in der Liebe auch nicht zuerst um das Einhalten von Regeln geht, so bedeutet echte Liebe doch, sich zu binden. Freiheit und Bindung gehören zusammen.

Wann sind wir als Menschen frei? Für viele Menschen bedeutet Freiheit, wenn man so leben und denken kann, wie man sich fühlt. Wenn wir das ausleben können, was in uns schlummert. Die Bibel beschreibt diese Art von Freiheit als Sklaverei. Wer einfach seinen Wünschen und Trieben folgt, wird zu ihrem Sklaven. Wir sind frei, dem Geld hinterherzurennen, Pornos zu schauen, Tag und Nacht zu arbeiten. Aber oft ist dann unklar, ob eigentlich wir das Geld oder das Geld uns besitzt? Ob wir eigentlich noch fähig sind, den PC abzustellen und ob wir uns nicht unserer Arbeit versklavt haben. Freiheit bedeutet in der christlichen Tradition darum vor allem eine Bindung an Gottes Gebote. Oder, konkreter, eine Bindung an ihn selbst.

Dass unsere Bindung an Gott zur Freiheit führt, verursacht vielen Verdauungsprobleme. Gott wurde und wird als Konkurrent unserer Freiheit gesehen. So hat etwa der französische Philosoph Sartre gesagt: «Wenn es einen Gott gibt, kann ich nicht frei sein. Ich bin aber frei. Also, es gibt keinen Gott.»

In der christlichen Tradition gibt es aber eine schroffe Behauptung: «Gott braucht uns nicht!» Er braucht uns nicht, um frei zu sein. Er braucht uns nicht, um sich ausleben zu können. Er braucht uns nicht, um glücklich zu sein. Gott ist nicht abhängig von uns; wir sind nicht sein Glücksbringer. Das ist eine gute Nachricht. Gottes und unsere Freiheit können nicht gegeneinander ausgespielt werden. In der jüdisch-christlichen Tradition ist Gott kein launischer Übermensch, der den Bauern die Ernte und die schönen Frauen raubt, um sich auf Kosten anderer auszuleben. Er ist der Ursprung und die Quelle unserer Freiheit. Seine Ehre ist, wie der Kirchenvater Irenäus es ausdrückt, der lebendige Mensch an sich.

Wir treffen aber nicht nur die Meinung an, dass Gott der Konkurrent unserer Freiheit sei. Manche fordern auch die Freiheit der Wissenschaften, um dann wissenschaftlich zu zeigen: So etwas wie Freiheit gäbe es gar nicht. Wir seien biochemische Organismen und tanzten nach dem Spiel der Neuronen in unserem Kopf. Andere behaupten, wir seien gänzlich den ökonomischen oder sozialen Gegebenheiten ausgeliefert.

In der Auseinandersetzung mit der Leugnung der Freiheit zeigt sich, die Freiheit wächst uns über den Kopf und weist auf einen Ursprung jenseits von uns selbst. Gott zu lieben und sich von ihm lieben zu lassen, führt zum Ursprung Freiheit.

Pfr. Elias Henny

Publiziert im Unter-Emmentaler vom 3. November 2018